





Fußballfest?



© Agência de Notícias das Favelas / André Fernandes

Schattenseiten der WM

-  Für das Leben spielen – Brasilianische Bischöfe zur Fußballweltmeisterschaft
-  Auf Sand gebaut – Menschenverachtende Klassengesellschaft in Brasilien
-  Für wen ist die WM? – Sieben Gründe, warum sich das Volk einmischt
-  Zwei Welten, zweierlei Maß – Sicherheitslage in Rio de Janeiro

Inhalt

- 3 Editorial**
von Augustinus Diekmann ofm
- 4 Für das Leben spielen**
Brasilianische Bischöfe zur Fußballweltmeisterschaft
von Kardinal Raymundo Damasceno Assis,
Dom José Belisário da Silva ofm, Dom Leonardo Ulrich Steiner ofm
- 6 Auf Sand gebaut**
Menschenverachtende Klassengesellschaft in Brasilien
von Dr. Luís Carlos dos S. Gonçalves
- 8 Für wen ist die WM?**
Sieben Gründe, warum sich das Volk einmischt
aus dem Blog »Comitê Popular da Copa São Paulo«
- 10 Fairplay statt Foul**
Beobachtungen in Sport und Wirtschaft
von Markus Dufner
- 12 Es wird teuer**
Zur Protestbewegung im Vorfeld der Fußball-WM in Brasilien
von Marcos A. da Costa Melo
- 13 Leben an erster Stelle**
Seelsorge und Pastoralarbeit in Südbrasilien
von Valnei Brunetto ofm
- 14 Gefahren für die Grüne Lunge**
Foulspiel im Amazonasgebiet
von Dr. Florêncio Almeida Vaz ofm

- 16 Mittelseite**
- 18 Zwei Welten, zweierlei Maß**
Sicherheitslage in Rio de Janeiro
von Ana Maria Vicente Soares CF
- 20 Gesichter Brasiliens**
Reiseerinnerungen
von Franziskanern
- 24 Sklaven in der Textilindustrie**
Bolivianische Arbeitskräfte in São Paulo
von Márcia Santos Sant'Ana
- 26 Sport als Lebensschule**
Bolivien – Der ärmste Nachbar Brasiliens
von Kasper Mariusz Kaproń ofm
- 28 Voller Vorfreude**
Fußballferien zur WM in Brasilien
von José Wagner do Nascimento ofm
- 30 ... und noch drei Stimmen**
aus der Frei-Alberto-Schule
von Zacarias Nunes Lopes ofm
- 31 Projekte**
- 31 Impressum**

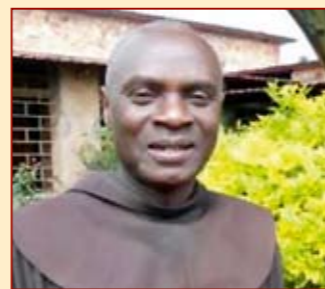
Personalia



Aurelio Pesoa Ribera ofm, seit 2011 Provinzialminister der bolivianischen Franziskanerprovinz, wurde am 25. März von Papst Franziskus zum Weihbischof von La Paz ernannt. Er wurde am 10. Oktober 1962 in Concepción geboren. Anfang 1983 trat er in den Franziskanerorden ein, am 22. Februar 1988 legte er die feierliche Profess ab und am 16. April 1989 wurde er zum Priester geweiht. Er studierte unter anderem Dogmatik in Rom und war Dozent an der Universidad Católica Boliviana San Pablo in Cochabamba.



Mit der Ernennung von Aurelio Pesoa ofm zum Weihbischof wurde die Position des Provinzials der bolivianischen Franziskanerprovinz kurzfristig neu besetzt. Die Wahl fiel erwartungsgemäß auf den Vizeprovinzial **Reinhold Brumberger ofm**, der das Amt bis zum nächsten Kapitel übernimmt. Reinhold Brumberger wurde 1945 in Dietenbronn (Diözese Eichstätt) geboren. 1966 trat er in den Orden ein und wurde 1972 Priester. Seit 1979 ist er Missionar in Bolivien. Er hat durch seine Tätigkeit als Pfarrer in San Antonio in Santa Cruz und nun auch als Provinzial viel Arbeit und eine große Verantwortung.



Seit März ist **Nicodème Kibuzehose ofm** neuer Generaldefinitor für Afrika. Dazu ernannt wurde er vom Generalminister der Franziskaner in Rom. Er gehört damit dem Generaldefinitorium an, das den Generalminister beratend unterstützt. Sein Vorgänger, Vincent Mduduzi Zungu, wurde zum Bischof von Port Elizabeth, Südafrika, ernannt. Nicodème Kibuzehose (geboren 9. Oktober 1954 in Rugabano, Burundi) ist seit 1982 Franziskaner. Er gehört der Provinz vom Heiligen Franz von Assisi in Ostafrika an. In seiner Heimatprovinz nahm er unterschiedliche Aufgaben wahr, von der Ausbildung bis zur Pfarrseelsorge und Provinzleitung. In Zukunft wird er sich von Rom aus den Belangen Afrikas widmen.

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Freunde der Franziskaner Mission, liebe Fußballbegeisterte!



Ist Fußball wirklich eine so runde Sache? Das haben wir uns im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien gefragt. Kann man wirklich von idealen Bedingungen in der Planung und Vorbereitung dieses oft als genial gepriesenen Fußballfestes reden? Die Antworten, die wir erhielten, sind größtenteils erschreckend und sehr beunruhigend. Vor allem die brasilianischen Beiträge im vorliegenden Heft betonen die Schattenseiten der WM. Deshalb haben wir uns auch für ein sehr realistisches Titelbild entschieden. Es zeigt ein Graffiti aus dem Armenviertel *Metrô Mangueira* in Rio de Janeiro. Ein junger brasilianischer Fußballfan weint: »Wegen der WM haben sie meine Gemeinde zerstört!« Für Häuser und Menschen, so zwei Verbotsschilder auf dem traurigen Straßenkunstwerk, ist kein Platz. »Danke FIFA«, heißt es dazu ironisch.

Für die Fußballnation Brasilien, mit ihren fünf Weltmeisterschaftstiteln, bleibt kaum noch Grund zur Begeisterung. Das ist kein **Fairplay**: tödlich verunglückte Arbeiter auf den riesigen Stadienbaustellen, mehr als eine viertel Million durch Zwangsräumung betroffene Menschen, Straßenverkäufer und Künstler aus einer zwei Kilometer großen Sperrzone verbannt, sexuelle

Ausbeutung von Frauen, Kindern und Jugendlichen, Gewalt gegen Obdachlose, privatisierte Fanveranstaltungen, Elitisierung des Publikums der WM-Spiele durch hohe Eintrittspreise, Millionenausgaben für Aufrüstung von Polizei und Militär zur »Befriedung« der Trainingsorte und Austragungsstädte, Ausnahme-gesetze wie in Zeiten der Militärdiktatur, kriminalisierte Demonstrationen und vor allem eine verheerende Staatsverschuldung, die sogar zur Herabstufung der Kreditwürdigkeit Brasiliens geführt hat.

Die Schere zwischen den gesellschaftlichen Schichten klafft einfach zu stark auseinander. Dies verdeutlicht auch ein Bild des bekannten brasilianischen Fotografen Tuca Vieira (siehe Seite 6). Es zeigt ein Hochhaus mit Luxusapartments, inklusive individueller Balkon-pools, inmitten der *Favela Paraisópolis*, einem der größten Elendsviertel von São Paulo, mit dem sarkastischen Namen Paradiesstadt. Kein Wunder, dass sich die himmelschreienden gesellschaftlichen Unterschiede durch landesweite Protestaktionen Luft machen. Die Demonstranten erteilen den Parlamenten und Regierungen auf den verschiedenen Bundesebenen, den nationalen und internationalen Sportverbänden sowie deren Sponsoren schon Monate vor dem eigentlichen Anpfiff der WM ihren unüberhörbaren **Anpfiff**. Das franziskanisch besetzte Präsidium der Brasilianischen Bischofskonferenz – CNBB zeigt in einer eindeutigen Erklärung **die rote Karte** wegen der vielen schon im Vorfeld der WM begangenen sozialen **Fouls**. Die Bischöfe laden ein zum Projekt »WM des Friedens« und zur Kampagne »Für das Leben spielen«.

Für die Mittelseite hat diesmal der nordostbrasilianische Künstler Marcos Xenofonte eigens für diese Ausgabe unserer Zeitschrift ein beeindruckendes Werk geschaffen, das viel von der

fehlenden **Fairness** und dem chronischen **Abseitsspiel** im Zusammenhang mit der WM widerspiegelt. Während die wenigen Fußballstars im Reichtum schwelgen, protestieren die Menschen auf den Schattenseiten: »Wo sind unsere Rechte? Auch wir sind Brasilianer! Gleichheit!« Die von den verantwortlichen Politikern zum Narren gehaltene Bevölkerung vermisst den geschwisterlichen Geist einer doch lange von christlichen Grundwerten geprägten brasilianischen Gesellschaft. Die neuen Fußballtempel sind Symbole einer materialistischen Ersatzreligion, die unfair ausgrenzt, statt menschenwürdiges Leben für alle zu fördern.

Im Fußballgebet auf der Rückseite heißt es dreimal: »Lasst uns fair spielen!« In diesem Sinne danke ich Ihnen allen für die treue Unterstützung der zahlreichen Projekte und Initiativen der *Franziskaner Mission*. Damit das »Spiel des Lebens« eine runde Sache wird, so die brasilianischen Bischöfe, darf es keine Zuschauer geben, keiner sollte im Abseits stehen.

PAX et BONUM,

Br. Augustinus Diekmann ofm
Leiter der Franziskaner Mission

P.S.: Bitte beachten Sie unsere ausführlichen und wichtigen Hinweise auf Seite 31 dieser Ausgabe bezüglich der neuen SEPA-Richtlinien.



Titel: Ist das Fußballfest in Brasilien wirklich eine Freude für alle? Die hohen WM-Ausgaben sind für viele Fußballbegeisterte ein Hohn. Denn in die lebensnotwendige Armutsbekämpfung wie Bildung, Gesundheit oder menschenwürdiges Wohnen wird sehr wenig Geld investiert. Das Titelbild zeigt ein »Graffiti« aus der Favela Metrô Mangueira in Rio de Janeiro, das die brutalen Konsequenzen für viele Menschen, aufgrund der WM, anprangert.

Franziskaner Mission
Franziskanerstraße 1, 44143 Dortmund
Telefon 02 31/17 63 37 5
Fax 02 31/17 63 37 70
info@franziskanermission.de
www.FranziskanerMission.de

Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte bei.

Spenden erbitten wir, unter Angabe des Verwendungszwecks, auf das Konto 5100, Volksbank Hellweg eG, BLZ 414 601 16 (IBAN DE44 4146 0116 0000 0051 00 und BIC GENODEM1SOE) oder Konto 34, Sparkasse Werl, BLZ 414 517 50 (IBAN DE89 4145 1750 0000 0000 34 und BIC WELADED1WRL)

Für das Leben spielen

Brasilianische Bischöfe zur Fußballweltmeisterschaft

Der Ständige Rat der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) hat am 13. März 2014 eine offizielle Stellungnahme zur Fußballweltmeisterschaft, die Anfang Juni in Brasilien beginnt, verabschiedet. Zum Ständigen Rat gehören der Vorstand sowie die Präsidenten der Regionen und der Kommissionen der Bischofskonferenz.

Im Text mit dem Titel »Für das Leben spielen«, unterstreichen die Bischöfe, dass »die Kirche in Brasilien diese große Veranstaltung (...) mit wohlwollender, mütterlicher und solidarischer Präsenz begleitet.«

Gleichzeitig betont der Text Solidarität der Bischöfe »mit denen (...), die wegen der WM-Bauten in ihrer Würde verletzt und vom Schmerz des Verlustes von Angehörigen heimgesucht wurden.«

Die Bischöfe laden die brasilianische Gesellschaft ein, das Projekt »WM des Friedens« und die Kampagne »Für das Leben spielen – prangert den Menschenhandel an« zu unterstützen. Beide Aktionen haben das Ziel, Menschen zu ermutigen sich einzumischen, damit »das Ereignis zu einer Zeit der Stärkung der Bürgerschaft« wird.



Logo der Brasilianischen Bischofskonferenz

Hier der vollständige Text des CNBB-Dokumentes »Für das Leben spielen«:

Der Sport als Menschenrecht mit besonderem Wert ist notwendig für ein gesundes Leben und darf von keinem Volk vernachlässigt werden. Die Brasilianer hegen vor allen Sportarten eine besondere Leidenschaft für den Fußball. Das erklärt die große Erwartung und Freude, mit denen die Mehrheit der Brasilianer der Fußballweltmeisterschaft entgegenfiebert, die in unserem Land zum zweiten Mal ausgetragen wird.

Getreu ihrer seelsorglichen Aufgabe, begleitet die Kirche in Brasilien diese große Veranstaltung, die Menschen etlicher Länder versammelt und die Möglichkeit einer weltweiten Begeisterung eröffnet, mit wohlwollender, mütterlicher und solidarischer Präsenz, »in der Freude, die der Sport dem menschlichen Geist bereiten kann, wie auch angesichts der tieferen Werte,

die er zu nähren in der Lage ist«, so erinnert uns Papst Franziskus.

Die Brasilianer, die sich durch ihre Gastfreundlichkeit und Begeisterungsfähigkeit auszeichnen, werden diejenigen, die aus allen Teilen der Welt aus Anlass der WM in unser Land kommen werden, gebührend empfangen. Unsere Besucher werden die Möglichkeit haben, den kulturellen Reichtum, der unser Land prägt, seine Menschen, seine Kunst, seine Religiosität, seinen historischen Reichtum und seine außergewöhnliche Vielfalt der Natur kennenzulernen.

Die WM bietet so die Gelegenheit, mit der Gesellschaft über die friedlichen und kulturellen Beziehungen zwischen allen Völkern, wie auch über die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte nachzudenken, die den Sport betrifft, der ja Harmonie sein soll. Dabei dürfen das Geld und der Erfolg nicht als letzte Ziele oder im Vordergrund stehen, warnt uns Papst Franziskus.

Wir bedauern, dass in der Vorbereitung auf die WM dieser Aspekt vorgeherrscht hat und so Bürgerproteste provoziert wurden. Zu Recht gibt es Forderungen nach der Unabhängigkeit des Landes und dem Respekt vor den Rechten der am meisten Verletzbarsten. Zu Recht gibt es erkennbare politische Bemühungen, das Elend zu beseitigen, die Gewalt zu verbannen und ein Leben in Würde für alle zu garantieren. Wir solidarisieren uns mit denen, die wegen der WM-Bauten in ihrer Würde verletzt und vom Schmerz des Verlustes von Angehörigen heimgesucht wurden.

Es ist inakzeptabel, dass wegen der WM Familien und ganze Gemeinden dem Bau von Stadien und anderer infrastruktureller Projekte weichen mussten. Das ist eine klare Verletzung des Rechts auf Wohnen. Genauso wenig kann man zulassen, dass die WM die städtischen Ungleichheiten und die Umweltzerstörung verschlimmert sowie die zunehmende Praxis von Ausnahmeregelungen durch Erlasse, provisorische Maßnahmen, Verordnungen und Beschlüsse rechtfertigt.

Der Erfolg der WM wird weder am Geld gemessen werden, das in die lokale Wirtschaft fließt, noch am Gewinn, den die Sponsoren erzielen. Ihr Erfolg wird an der Sicherheitsgarantie für alle, ohne Anwendung von Gewalt, gemessen, am Respekt vor friedlichen Straßendemonstrationen und an der Anwendung von Maßnahmen, die vor allem unter gesellschaftlich Verletzbarsten Schichten die Sklavenarbeit, den Menschenhandel und die sexuelle Ausbeutung verhindern und erfolgreich den Rassismus und die Gewalt bekämpfen.

Die brasilianische Gesellschaft ist eingeladen, sich dem Projekt »WM des Friedens« und der Kampagne »Für das Leben spielen – prangert den Menschenhandel an« anzuschließen. Ziel ist es, dazu beizutragen, dass die WM in unserem Land als Zeit der Stärkung der Bürgerschaft in die Geschichte eingehen wird. Durch diese Initiativen mischt sich die Kirche in das politische und gesellschaftliche Leben des Landes ein und erfüllt so ihre Mission, christliche Werte zur Geltung zu bringen. Zugleich

ersuchen wir die Bistümer, in deren Gebiet die Austragungsorte der WM liegen, Katholikinnen und Katholiken sowie den Besuchern besondere seelsorgliche Begleitung anzubieten.

Das Spiel wird beginnen und Brasilien wird in dem Moment zu einem riesigen Spielfeld, ohne Tribünen und Logen. Wir sind eingeladen, eine einzige Mannschaft zu formen, in der wir alle aktive Spieler des Lebensspiels sind, in der keine Zuschauer erlaubt sind. In dieselbe Richtung stürmend, lasst uns das Tor des Sieges über alles erzielen, das sich dem uns von Gott geschenkten höchsten Gut entgegenstellt, dem Leben. Das ist der »unvergängliche Siegeskranz« (1 Kor 9,25), den wir anstreben und den wir am Ende der WM erhalten möchten. Dann werden wir alle Gewinner sein!

Möge die Patronin Brasiliens, *Nossa Senhora Aparecida*, uns mit ihrem Segen und ihrem Schutz beschenken, in dieser Zeit der Geschwisterlichkeit zwischen den Völkern.



Kardinal Raymundo Damasceno Assis
Erzbischof von Aparecida
Präsident der CNBB
(Mitte)

Dom José Belisário da Silva ofm
Erzbischof von São Luís, Maranhão
Vizepräsident der CNBB
(rechts)

Dom Leonardo Ulrich Steiner ofm
Weihbischof von Brasília
Generalsekretär der CNBB
(links)

Übersetzung aus dem Portugiesischen:
Augustinus Diekmann ofm

Auf Sand gebaut

Menschenverachtende Klassengesellschaft in Brasilien

Brasilien ist weltbekannt für seine ansteckende Lebensfreude, paradiesischen Strände und seine Offenheit. Seit einigen Jahren zeichnet sich das Land durch eine wachsende Wirtschaft aus und ist auf einem guten Weg, die Armutszahlen und sozialen Ungleichheiten allmählich zu reduzieren. Genau auf diesem noch langen und steinigen Weg beschloss das Land, die Fußballweltmeisterschaft 2014 auszutragen.

Wie könnte man als Brasilianerin oder Brasilianer gegen Fußball sein? Gegen den Lieblingssport der Bevölkerung? Gegen die »Seleção«, die schon fünfmal Weltmeister wurde? Auch wenn die historische Niederlage gegen Uruguay im Fußballstadion Maracanã – als Brasilien im Jahr 1950 Gastgeberland der WM war – sich tief in das kollektive Gedächtnis als Moment des Schmerzes und der Fassungslosigkeit einprägte.

(K)ein Fehltritt

Von einem unserer größten Schriftsteller, Nelson Rodrigues (1912-1980), stammt das Buch »Pátria de chuteiras – Heimat der Fußballschuhe«, in dem er, trotz seiner großen Fußballbegeisterung, auch kritische Töne anschlägt. Auch heute sieht ein Teil der brasilianischen Gesellschaft die Austragung der Fußballweltmeisterschaft in



Luxushochhaus inmitten der *Favela Paraisópolis* (Paradiesstadt) – zweitgrößtes Armutsviertel in São Paulo

© Tuca Vieira

Brasilien eher kritisch, was viele bei Straßendemonstrationen kundtun. Trotz massiver Werbung der interessierten Sponsoren und der optimistischen Regierungsberichte, wird die Meinung immer stärker, dass es eine Fehlentscheidung war, die WM ins Land geholt zu haben.

Die ausländischen Fans werden sehr freundlich empfangen

werden. Und nach wie vor hoffen die brasilianischen Anhänger, dass ihre Mannschaft die WM im eigenen Land gewinnen wird. Falls wir verlieren sollten, bitte nicht gegen Argentinien – unseren »Erzfeind« und doch ein bewundernswertes Land. Portugal, Spanien und Deutschland ... es gibt viel Sympathie für diese starken Mannschaften.

»Ohne Spesen ...«

Aber neben den imposanten Stadien, gebaut nach internationalen Standards, existieren weiterhin unzählige Favelas. Die versprochenen Verbesserungen der Verkehrsinfrastruktur wurden von der brasilianischen Regierung nicht eingehalten. Die Bevölkerung, glücklich oder traurig über die WM-Ergebnisse, wird wieder

in die überfüllten Busse steigen, ihre Kinder in öffentliche Schulen mit schlechter Bildungsqualität schicken, stundenlang in maroden Krankenhäusern verweilen und nicht zuletzt auf sich selbst aufpassen müssen, damit sie nicht Opfer der täglichen Gewalt in unseren Städten wird. Denn wir würden es lieber sehen, wenn die öffentlichen Gelder in

die großen nationalen Herausforderungen wie zum Beispiel Gesundheit, Bildung, öffentliche Sicherheit und Transport investiert werden würden. Selbst wenn das bedeutete, dass wir den Sieg unserer Mannschaft – wenn auch nur im Fernsehen – auf europäischen, nordamerikanischen oder asiatischen Fußballplätzen sehen würden.

Für viele von uns ist es unbegreiflich, Kronleuchter, Gemälde und Einrichtungsgegenstände für ein Haus zu kaufen, bevor überhaupt seine Grundsteine gelegt sind. Auch wenn sportliche Ereignisse wichtig sind, sollten sie dennoch nicht das Fundament einer Nation sein. Deshalb wünsche ich mir als Brasilianer, die WM sollte lieber in einem anderen Land stattfinden, wo man die Kronleuchter schon aufhängen kann.

Dr. Luís Carlos dos S. Gonçalves

Luís Carlos dos S. Gonçalves ist Bundesstaatsanwalt in São Paulo und Brasília. Von 2011 bis 2012 leitete er ein Team von 15 Juristen, das den Gesetzentwurf für das neue brasilianische Strafrecht verfasst hat.

Übersetzung aus dem Portugiesischen: Márcia Santos Sant'Ana

Für wen ist die WM?

Sieben Gründe, warum sich das Volk einmischt

Das WM-Bürgerkomitee von São Paulo wurde im Jahr 2011 gegründet und besteht unter anderem aus Initiativgruppen der zwölf Austragungsorte der Fußballweltmeisterschaft. Ziel ist es, über Auswirkungen dieses Sportereignisses zu berichten und vor allem Verletzungen der Menschenrechte anzuprangern. Die folgenden sieben Punkte sollen zeigen, warum in diesem Zusammenhang Demonstrationen in brasilianischen Städten wichtig sind.



»Für wen ist die WM?«, hinterfragen die Demonstranten des Bürgerkomitees von São Paulo.

1. Zwangsräumungen

Nach Schätzungen der *Nationalen Bewegung des Bürgerkomitees der Weltmeisterschaft* (Articulação Nacional dos Comitês Populares da Copa ANCO) wurden oder werden circa 250.000 Menschen aus ihren Häusern in Brasilien zwangsumgesiedelt. Der Weg für die angeblich gerechtfertigten Bauinvestitionen für die Fußballweltmeisterschaft und die Olympiade soll freigemacht werden. Die genaue Zahl der umgesiedelten Menschen wird bis heute von der brasilianischen Regierung verschwiegen oder diese behauptet, nichts davon zu wissen. Ganze Gemeinden wurden und werden noch von der Landkarte verschwinden. Der Mangel an Transparenz und die verbreitete Korruption in der öffentlichen Verwaltung machen das möglich.

2. »Weiße Elefanten«

Nach Angaben der Nichtregierungsorganisation *Offene Rechnungen* (Contas Abertas) werden mindestens vier der gebauten oder renovierten zwölf Stadien für die WM als »weiße Elefanten« zurückbleiben. Diese prachtvollen, teuren Stadien, wie die in Brasília, Cuiabá, Manaus und Natal, sollen nicht weniger als 2,8 Milliarden Dollar gekostet haben. Ein Teil der Finanzierungskosten wurde von der staatlichen Entwicklungsbank *BNDES* subventioniert, das heißt indirekt mit Steuergeldern. Ein treffendes Beispiel

für die Verschwendung der Steuergelder ist das Stadion Mané Garrincha in Brasília, mit einer maximalen Kapazität von 71.000 Zuschauern. Im letzten Jahr sind bei einem Endrundenspiel der ersten brasilianischen Fußball-Liga nur 1.956 Fans im Stadion erschienen. Und dann auch noch das: Das Justizministerium des Bundesstaates Amazonas hatte, zusammen mit der Justizvollzugsanstalt von Manaus, die »brillante« Idee, das dortige Stadion nach der WM vorübergehend als »Gefängnis« zu nutzen. So ein Vorschlag ist der beste Beweis dafür, dass die meisten der neuen WM-Stadien nach dieser internationalen Großveranstaltung praktisch leer und ungenutzt bleiben werden.

3. Sexuelle Ausbeutung

Brasilien hat weltweit eine der höchsten Raten sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen. Nach Angaben des brasilianischen Forums zur Prävention und Beseitigung von Kinderarbeit, eines Netzwerks von Nichtregierungsorganisationen, arbeiteten im Jahr 2012 ungefähr 500.000 Kinder und Jugendliche in der sogenannten Sexbranche in Brasilien. Diese Zahlen werden wohl noch steigen, bevor die ersten WM-Touristen ins Land kommen. In der letzten Zeit häufen sich Berichte über sexuelle Ausbeutung,

darunter auch von Kindern und Jugendlichen rund um die WM-Großbauten.

4. Ende der Souveränität

Das im Jahr 2012 verabschiedete WM-Rahmengesetz (Lei Geral da Copa) hat die in der brasilianischen Verfassung verankerte Landessouveränität in Frage gestellt. Dieses Gesetz gab der FIFA nicht nur grünes Licht für ihre »allgemeinen Geschäftsbedingungen«, sondern es bestimmt, dass nur offizielle Sponsoren sowie Produkte in einem Radius von 2 Kilometern um die Sportveranstaltungen – inklusive FIFA Fan Feste™ – vermarktet werden dürfen. Die von der FIFA anerkannten Geschäfte dürfen ganz normal ihre Waren verkaufen, die Straßenhändler allerdings nicht. Allein in der Millionenstadt São Paulo sind über 138.000 Menschen direkt davon betroffen. Dieses umstrittene Gesetz geht sogar noch weiter und verleiht der FIFA sowie ihren Partnerunternehmen, laut Schätzungen der brasilianischen Regierung, ungefähr 33 Millionen Euro Steuerbefreiungen auf kommunaler Ebene sowie auf Landes- und Bundesebene. Nach Angaben der FIFA könnte diese Weltmeisterschaft für sie selbst um die 3,3 Milliarden Euro einbringen. Eine sehr stolze Summe für eine angeblich nicht gewinnorientierte Organisation.

5. Kommerzialisierung des Fußballs

Die Austragungsstädte und deren Vereine verpflichten sich im Vorfeld der WM, Stadien zu renovieren und zu bauen, um die hohen Qualitätsanforderungen der FIFA zu erfüllen. Es sind die sogenannten Arenen, ausgerüstet mit Spitzentechnologie, riesigen Bildschirmen und gepolsterten Sitzen. Theoretisch spricht nichts gegen diese positiven Entwicklungen. Aber der Schein trügt! Die Ausgaben für diese Modernisierungsmaßnahmen sollen durch Preiserhöhungen bei den Eintrittskarten wieder reingeholt werden. So wird der Besuch der Fußballarenen zum Luxus, den sich bei Weitem nicht jeder Brasilianer leisten kann.

6. Sicherheit um jeden Preis?

Die brasilianische Regierung plant, aufkommende Proteste während und nach der Weltmeisterschaft durch Polizei und Militär zu unterdrücken. Falls das Gesetz 728/2011 des Abgeordneten Marcelo Crivella in Brasília verabschiedet werden sollte, werden soziale Proteste und Demonstrationen, wie die im Sommer 2013, als »terroristische Handlung« eingestuft. Ein alarmierendes Beispiel sind Investitionen von umgerechnet fast 17 Millionen Euro in die Ausrüstung von Polizei und Armee; darunter Granaten aller Art, Elektroschockwaffen und Gummigeschosse. Es wurde auch eine besondere, zehntausend Mann starke Stoßtruppe ausgebildet, um die Sicherheit der Fans in den WM-Städten zu gewährleisten. Während der WM werden die brasilianischen Streitkräfte ihre Präsenz erneut auf den Straßen zeigen, wie kürzlich beim Confederations Cup.

7. Recht auf Protest

Bei so viel Willkür, wie die Verletzung von Menschenrechten, die soziale Ausgrenzung, die Aneignung von öffentlichem Eigentum und andere Formen von Ungerechtigkeiten, ist das in der brasilianischen Verfassung verankerte Demonstrationsrecht, auch gegen die FIFA-Fußballweltmeisterschaft, nicht nur legitim, sondern auch eine Pflicht aller brasilianischen Bürgerinnen und Bürger. Die Straße als Spielfeld, das ohne Übertragungsrechte weltweit ausgestrahlt wird.

Quelle:
Blog »Comitê Popular da Copa São Paulo«
www.comitepopularesp.wordpress.com

Übersetzung und Zusammenfassung aus dem Portugiesischen:
Márcia Santos Sant'Ana



Fairplay statt Foul

Beobachtungen in Sport und Wirtschaft



Fairplay – auch in der Wirtschaft

Fußballfans in aller Welt fiebern dem 12. Juni 2014 entgegen. Um 17 Uhr Ortszeit ist Anstoß im Eröffnungsspiel zwischen dem Gastgeber Brasilien und Kroatien im Stadion von São Paulo. Vier Wochen lang rollt der Ball, bis am 13. Juli feststeht, welche beiden der insgesamt 32 Mannschaften im Endspiel in Rio de Janeiro aufeinandertreffen. Es besteht kein Zweifel: Brasilien, das Land des fünfmaligen Fußball-Weltmeisters, liebt »futebol«. Trotzdem ist die Fußball-WM zwischen Zuckerhut und Amazonas nicht unumstritten. Die Fußballweltmeisterschaft scheint als Katalysator für die Unzufriedenheit über soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit im größten Land Lateinamerikas zu wirken.

Bereits Mitte 2013 gingen Millionen Brasilianer in vielen Städten des Landes auf die Straßen und verlangten von Präsidentin Dilma Rousseff höhere Sozialausgaben und keine Verschwendung öffentlicher Gelder für Sportereignisse wie die Fußball-WM. Aber der

Bürgerprotest richtete sich auch – und das ist ein Novum – gegen den Weltfußballverband FIFA und die Knebelverträge, die eine Sportorganisation einem Staat auferlegt.

Der Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre (siehe Kasten) beschäftigt sich in seiner Kampagne »fairplay« auch mit dem Sponsoring der Konzerne. Erst durch Sponsoren konnte der Sport – aber insbesondere der Fußball – ein derart großes Geschäft werden, von dem aber nur wenige profitieren. Das ist 2014 bei der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien wieder so. Konzerne wie Adidas, Coca-Cola, McDonalds hoffen, dass der Glanz von »König Fußball« auf sie abstrahlt.

Für die Schattenseiten einer Weltmeisterschaft – egal ob in Südafrika 2010 oder in Katar 2022 – interessieren sich Sponsoren nicht. Dass wegen des Neubaus von Stadien an den zwölf WM-

Spielorten in Brasilien eine Viertelmillion Menschen zwangsumgesiedelt wurde: Wen kümmert das?

Fairplay – Tugend oder Schwäche?

Fairness gilt als Tugend. Wer sich fair verhält – gerade gegenüber dem Konkurrenten oder Gegner – genießt Sympathien. Faire Sportler werden in unserer Gesellschaft gern als Vorzeigethleten präsentiert oder zu Helden hochstilisiert. In der Wirtschaft ist das nicht ganz so. Dort steht der Erfolg an erster Stelle. Fairness und Rücksichtnahme gegenüber Konkurrenten – aber auch unter Kollegen – werden in der Konzernwelt als Schwäche ausgelegt.

Aber die unterschiedlichen Motivlagen in Gesellschaft und Wirtschaft sind nicht säuberlich voneinander getrennt. Sie vermischen sich. Unsere auf Leistung getrimmte Gesellschaft möchte immer neue Bestleistungen, Olympiasieger und Weltmeister.

Wer verliert, wird schnell als »Loser« abgestempelt, und wer es nur zu Mittelmaß bringt, gilt höchstens als »graue Maus«.

Schon der Amateursport fördert das Leistungsdenken, und im Profisport ist es unverzichtbarer Bestandteil. Eine hohe Leistungsdichte ist aber ohne Geld nicht zu haben. Trainer, Trainingsstätten, Ausrüstung und die Teilnahme an Wettkämpfen müssen finanziert werden. Vereinsmitgliedsbeiträge reichen da schon lange nicht mehr.

Sponsoring – das Zaubermittel

Angeht es leeren werdender öffentlicher Kassen ist das Zaubermittel heute Sponsoring. Je populärer die Sportart und je bekannter der Verein, desto leichter ist es, Sponsoren oder finanzstarke Partner zu finden. Der Sport braucht das Geld der Wirtschaft – dieses Credo ist weithin akzeptiert und wird nur selten hinterfragt.

Das »Spiel« funktioniert aber nur deshalb, weil auch die Wirtschaft die Nähe zum Sport sucht. Vom Glanz der Olympiasieger, Weltmeister und deutschen Meister soll etwas auf die Konzerne abstrahlen. Beispiel Adidas: Der zweitgrößte Sportartikelhersteller der Welt schmückt sich gern mit den Großen des Sports.

Aktuell sponsert das Unternehmen aus dem fränkischen Herzogenaurach die Fußball-Nationalteams von Deutschland, Argentinien, Spanien. Hinzu kommt, dass Adidas schon seit mehr als 40 Jahren Partner des Weltfußballverbandes FIFA ist. »Seit 1970 liefert Adidas für alle WM-Spiele den offiziellen Spielball«, berichtet der Konzern mit den drei Streifen stolz auf der offiziellen FIFA-Website. Die jahrzehntealten Geschäftsbeziehungen von Adidas und dem FC Bayern München sind Legende.

Laut Deutschem Sponsoring-Index 2013 betreibt Adidas nach Red Bull das zweitwirksamste Sponsoring. Auf den nächsten Plätzen folgen der direkte Konkurrent Nike, dann Mercedes-Benz, Coca-Cola, Audi und Volkswagen.

Das argentinische Fußballgenie Lionel Messi gehört bereits zur »Adidas-Familie«, in die vor einigen Monaten auch der deutsche Nationalspieler Mesut Özil aufgenommen wurde. Er wirbt für die von der »Adilette« zur »Özilette« aufgemotzte Badelatsche. Ob sich der Fußballprofi schon mal die Frage gestellt hat, unter welchen Arbeitsbedingungen die »Özilette« und andere Adidas-Produkte hergestellt werden?

Markenbotschafter in der Kritik

Es gibt Geschäftsbeziehungen zwischen Sportlern und Konzernen, die sich als problematisch erweisen. Der Volkswagen-Konzern will die Fußball-WM dazu nutzen, seine Stellung als Automobilhersteller Nummer eins in Brasilien auszubauen. Dabei sollen sechs brasilianische Fußballstars mithelfen, die VW als Markenbotschafter verpflichtet hat, darunter der dreimalige Weltmeister Pelé. Zu den größten Massenprotesten seit Jahren bemerkte Pelé: »Vergessen wir dieses ganze Chaos, das in Brasilien geschieht, und denken wir daran, dass das brasilianische Team unser Land,

unser Blut ist.« Dass diese Respektlosigkeit ihres Markenbotschafters gegenüber seinen Landsleuten sich negativ auf das Image von VW auswirken könnte, scheint den Konzern bisher noch nicht zu interessieren. Was ist, wenn der Unmut Hunderttausender Brasilianer, die wütend auf Pelés Ignoranz reagierten, sich auch gegen VW wendet?



Markus Dufner

Markus Dufner ist Geschäftsführer des Dachverbandes der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre. Er vertritt 30 Mitgliederorganisationen sowie eine größere Anzahl von Bürgerinitiativen und Kleinaktionären, die sich für Nachhaltigkeit, Umweltschutz und soziale Rechte einsetzen.

www.kritischeaktionäre.de



Der Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre hat im Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien die Kampagne »fairplay – Konzerne in der Verantwortung für Mensch und Umwelt« gestartet. Neben der Wirtschaft soll auch der Sportsektor mit seinen mächtigen Verbänden angesprochen werden.

Der Dachverband der Kritischen Aktionäre hatte zum Beispiel VW-Chef Martin Winterkorn aufgefordert, nur noch Markenbotschafter auszuwählen, die sich mit demokratischen Rechten identifizieren. Die Briefe mit Forderungen an die Konzern-Chefs von VW und Adidas konnten auf der Website www.kritischeaktionäre.de/unterschriftenaktionfairplay.html heruntergeladen und unterschrieben werden. Der Dachverband sammelte die Unterschriftenlisten und hat sie den Konzern-Chefs bei den Aktionärsversammlungen am 8. Mai in Fürth und am 13. Mai in Hamburg überreicht. Der Brief an ThyssenKrupp mit Unterschriftenlisten wurde dem Vorstandsvorsitzenden Heinrich Hiesinger bereits bei der Aktionärsversammlung am 17. Januar in Bochum ausgehändigt.

Es wird teuer

Zur Protestbewegung im Vorfeld der Fußball-WM in Brasilien

Die Fußball-WM in Brasilien wird teuer, mindestens elf Milliarden Euro. Sie verschwendet somit viel mehr Geld als die WM in Deutschland und Südafrika zusammen. Die Brasilianer lieben Fußball, aber regen sich mehr über die endlosen Staus, die sehr schlechten Straßen und die unbezahlbaren Eintrittskarten für den Confederations Cup 2013 und die WM 2014 auf.

Sie missbilligen die übermäßige Finanzierung von Flughäfen der Elite Brasiliens und die wahnwitzig teuren zwölf Arenen, die wegen allerlei Ehrenlogen und Autoparkplätzen doppelt so teuer als geplant wurden. Über 250.000 Brasilianer und Brasilianerinnen wurden von der FIFA-Bauindustrie vertrieben. Ihre Häuser, die in der Nähe der Fanmeilen oder Stadien lagen, sind dem Erdboden gleichgemacht worden.

Schwer betroffen

Entrüstet sind nicht nur die, die unter der Zwangsumsiedlung und wachsenden Immobilien-

spekulationen in großen Ballungszentren Brasiliens leiden. Auch kleine Geschäftsleute sind betroffen, die ein geringes Einkommen haben oder unter einem Mindestlohn von circa 280 Euro leben müssen. Viele Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen verlieren ihre Einnahmequelle, da sie keine Erlaubnis bekommen, auf den Fanmeilen zu verkaufen. Empört sind nicht nur die Ärmern, sondern auch die einfache Mittelschicht der sechstgrößten Wirtschaft der Welt. Sie gehört zu den Hauptprotagonisten der Massenbewegung im Juni 2013 in Brasilien. Es sind Familien, die zwischen 1.200,- Reais und 5.170,- Reais verdienen, umgerechnet 410,- bis 1.750,- Euro, und inzwischen ihre Kinder zur Universität schicken können. Vor zehn Jahren machte diese einfache Mittelschicht nur 30 Prozent der Bevölkerung aus, heute sind es mehr als 50 Prozent, circa 100 Millionen Brasilianer und Brasilianerinnen. Sie bezahlen Steuern, fahren regelmäßig in überfüllten, schmutzi-

gen und unbequemen Omnibussen zur Arbeit und müssen sich zum Beispiel in São Paulo zwei oder mehr Stunden auf kaputten Straßen durchschütteln lassen. Einige aus dieser einfachen Mittelschicht besitzen sogar ein kleines Auto. Auch sie sind über die schlechte Infrastruktur des Verkehrstransports des Landes empört.

Geldfluss und Verdruss

Sie sind alle entsetzt über diesen katastrophalen Umgang mit dem öffentlichen Geld und darüber, dass die Finanzierung von Bildung, Gesundheitswesen, sozialen Wohnungen und öffentlichem Verkehr wegen der WM stark vernachlässigt wurde.

Vor diesem Hintergrund demonstrierten im Juni 2013 über mehrere Wochen Millionen von Menschen, zum Teil auch in gewaltsamer Form. Auslöser der Demonstrationen waren Fahrpreiserhöhungen um 20 Centavos in mehreren Städten. Das heißt von 3,- Reais auf 3,20 Reais, 1,12 Euro, das sind ungerechnet rund sieben Cent, soviel kostet etwa ein Baguette in Brasilien. Fahrgäste müssen in der Regel in jedem Bus eine neue Fahrkarte lösen, was zusammengerechnet rund 30 Prozent eines Mindestlohns ausmacht. Gemessen an den Realeinkommen ist somit der Nahverkehr des Landes einer der teuersten der Welt. Aber die 20 Centavos waren nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

Marcos A. da Costa Melo

Marcos A. da Costa Melo ist Geschäftsführer des Forums für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V. und Eine-Welt-Koordinator (Ruhr Ost/Soest) im Rahmen des Koordinatorenprogramms von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und Eine Welt Netz NRW.



Demonstration in São Paulo – Juni 2013

Leben an erster Stelle

Seelsorge und Pastoralarbeit in Südbrasilien



»Gewalt durch Solidarität und Frieden überwinden« – Jugendpastoral in Xaxim, Santa Catarina

Brasilien ist bereits im WM-Fieber. Das internationale Scheinwerferlicht richtet sich auf das Fußball-Land. Die brasilianische Bevölkerung passt sich dem Rhythmus von Samba und Fußball an. Mit so einer fröhlichen Stimmung rechnen weltweit die meisten Fans während der Fußballweltmeisterschaft 2014.

Dennoch ist diese Großveranstaltung eine willkommene Ablenkung von den Realitäten des Landes. Sie verschleiert vor allem die Wirklichkeit von extremer Armut und sozialer Ungleichheit, die überall in dem riesigen Gastgeberland präsent sind.

In der Stadt Xaxim, im Bundesstaat Santa Catarina, ist das nicht viel anders. Die Region ist von europäischen Einwanderern mit deren kulturellen Wurzeln geprägt. Schon im 19. Jahrhundert wurde der Süden Brasiliens überwiegend von Einwanderern aus Deutschland, Italien und Polen besiedelt. Diese Migrantenfamilien kamen mit der Hoffnung, ihre Lebensqualität zu verbessern. Manche davon hegen bis heute diesen Lebensraum.

1940 gründeten deutsche Franziskaner die Pfarrei São Luíz Gonzaga von Xaxim, die bis heute das Evangelium nach dem Beispiel des heiligen Franziskus verkündet. Die Pfarrei ist vor allem von Landwirtschaft geprägt und zählt neben der Kreisstadt 53 Bauernschaften. Fünf Franziskanerbrüder sind für die Seelsorge und Pastoralarbeit in den Basisgemeinden zuständig: Alex Sandro Ciaroscki ofm, Luiz Lakovacz ofm, Afonso Vicente Vogel ofm, Antônio Mazzucco ofm und Genildo Provin ofm. Zu den Pastoralgebieten der Pfarrei gehören die Reservate der indigenen Völker der Kaingang und der Guarany. Sie sind in fünf Basisgemeinden organisiert und leben in großer Armut. Oft müssen sie ohne ärztliche Grundversorgung, Bildung und sogar Nahrungsmittel auskommen.

Über die Verkündigung hinaus müssen die Franziskanerbrüder die Menschen häufig auch in sozialen Bereichen unterstützen. Das gehört zu den Hauptaufgaben eines Christen, der den Hilfsbedürftigen mit spiritueller und materieller Unterstützung

zur Seite stehen soll. Jesus selbst hat uns ein Beispiel gegeben, indem er den Menschen in all ihren Nöten begegnete.

Von Glanzlicht und Schatten

Die Weltmeisterschaft ist ein Ereignis, das über die Medien weltweit fast jeden Haushalt erreichen wird. Im Gastgeberland wird es Millionen Fernsehzuschauer durch glanzvolle Veranstaltungen und die farbenfrohe Nationalflagge faszinieren. Deren Hauptfarben Grün und Gelb wollen unter anderem an die weiten Urwälder und die reichen Bodenschätze erinnern. Viele werden dabei vor lauter Freude die Farbe Blau vergessen. Sie steht für den Himmel, unter dem ganze Gesellschaftsschichten Brasiliens im Schatten leben müssen.

Wettkampf um Gerechtigkeit

Die Weltmeisterschaft in Brasilien wird vom Schein ihrer prachtvollen Selbstdarstellung auf der Weltbühne leben. Aber nach der Weisheit des Evangeliums ist es gerade das Handeln der kleinen Leute, die mit kleinen Schritten an unbedeutenden Orten große Veränderungen erzielen können. Das bringt mich zu einer verwegenen Idee: Warum nicht eine Weltmeisterschaft der sozialen Gerechtigkeit? Man stelle sich die Möglichkeiten eines Ereignisses dieser Tragweite vor, mit allem, was es bewegt. Würde das nicht unsere Welt merklich verändern?

Valnei Brunetto ofm

Valnei Brunetto arbeitet in der Franziskanerpfarre São Luíz Gonzaga in Xaxim, Santa Catarina / Südbrasilien.

Übersetzung aus dem Portugiesischen: Márcia Santos Sant'Ana

Gefahren für die Grüne Lunge

Foulspiel im Amazonasgebiet



Indigene Mundurukú protestieren gegen den Bau von Staudämmen am Tapajós-Fluss.

© Movimento Tapajós Vivo

Die Bewahrung der Schöpfung und die Menschenrechtsverteidigung der indigenen Völker und Quilombolas im Amazonasgebiet sind uns sehr wichtig. Dank der Hilfe aus Europa können die Franziskaner vor Ort die bedrohten Volksgruppen unterstützen, schützen und ihnen durch Solidarität das Gefühl vermitteln, dass sie nicht alleine im Einsatz für ihre Rechte dastehen.

Die Franziskanerkustodie Heiliger Benedikt von Amazonien befindet sich im Bundesstaat Pará, in Nordwestbrasilien, in einer Region, in der zahlreiche indigene Völker und Quilombolas – Nachfahren von ehemaligen Sklaven – leben. Für die Bewohner dieses Gebietes sind die Flüsse das Zuhause der Seelen und die Heimat von magischen Wesen, die übernatürliche Kräfte besitzen. Der Fluss ist darüber hinaus ein äußerst

wichtiges Element im Leben dieser Bevölkerungsgruppen, da er als Nahrungsquelle und Transportweg dient.

Verhängnisvolles Wachstum
Mit dem Amazonas und seinen Nebenflüssen verbindet man natürlichen Reichtum und Schönheit – Wasser und Wälder so weit das Auge reicht. Leider sind die Nebenflüsse wie der Rio Negro, Tapajós, Madeira und Xingú durch Großprojekte der Stahlindustrie, Ölindustrie und unzählige Wasserkraftwerke bedroht. Allein am Tapajós-Fluss steht auf dem Wachstumsprogramm der brasilianischen Regierung der Bau von sieben Wasserkraftwerken. Die Durchsetzung dieser Projekte hat für die Umwelt und die Bewohner dieser Region verheerende Folgen. Das alles geschieht, ohne dass die Regierung die indigenen Völker

befragt, so wie es die brasilianische Verfassung eigentlich vorsieht.

Um jeden Preis
Das Amazonasgebiet mit dem größten Urwald der Welt und seiner biologischen Vielfalt leidet immer stärker unter einer systematischen Abholzung durch Brandrodung, um Weideflächen zu gewinnen oder Sojaplantagen zu errichten. Die Ureinwohner dieser Region werden zum Verkauf ihrer Ländereien gedrängt, siedeln oft gegen ihren Willen in die benachbarten Städte um und machen so den Weg für Monokulturen frei. Als einer der größten Sojaproduzenten und Exporteure weltweit findet Brasilien in den USA einen seiner Hauptabnehmer. Obwohl die brasilianische Regierung den Umweltschutz als eine seiner

wichtigsten Ziele auf Umweltkonferenzen erklärt, verhält sich dieselbe Regierung fahrlässig, indem sie durch ihre rasante Wachstumspolitik die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes fördert.

Mittäterschaft

Nicht nur viele Fischer und Kleinbauern werden aus ihrer vertrauten Umgebung vor allem in die Großstädte Belém und Manaus vertrieben. Auch indigene Völker und Quilombolas, die seit Jahrhunderten im Einklang mit dem Amazonas-Regenwald leben, sind davon betroffen. Im Laufe der Zeit haben insbesondere die indigenen Stämme als Naturvölker eine Lebensweise

entwickelt, in der Urwald und Flüsse zu grundlegenden Faktoren ihrer Existenz geworden sind. Die Zerstörung der Wälder und der Bau von Wasserkraftwerken an den großen Flüssen bedeutet für diese Völker eine unvorstellbare Bedrohung für ihr Leben und ihre Kultur. Dennoch stellen sie sich mit viel Mut den Großprojekten entgegen, verteidigen ihre vom Gesetz garantierten Territorien. Dabei werden sie häufig Opfer von Gewalttaten, ja sogar von Mord. Die Aufgabe, ihre Reservate abzugrenzen und zu garantieren, liegt eigentlich bei der brasilianischen Regierung. Stattdessen ist sie jedoch »Mittälerin«, indem sie durch die Bewilligung von Großprojekten gegen ihre eigenen

Gesetze verstößt. Bei der aktuellen Situation im Amazonasgebiet sind die Szenen der fiktiven Welt des Kinofilms »Avatar« keine Metaphern, sondern harte Wirklichkeit, die die brasilianischen Ureinwohner heute erleiden müssen.

Dr. Florêncio Almeida Vaz ofm

Florêncio Almeida Vaz gehört der Franziskanerkustodie Heiliger Benedikt von Amazonien an. Er ist Dozent für Anthropologie an der Bundesuniversität Pará in Nordwestbrasilien.

Übersetzung aus dem Portugiesischen: Márcia Santos Sant'Ana

Marcos Xenofonte gestaltet Mittelseite

Gedanken des Künstlers



In Brasilien träumen viele Kinder von einer Fußballkarriere. Leider werden nur wenige diesen Traum verwirklichen können. Anstatt mit einem Ball zu spielen, müssen sie zuerst die Steine der sozialen Ungerechtigkeiten aus dem Weg räumen oder, wie wir auf Brasilianisch sagen, »die Steine treten«.

In den Favelas sind insbesondere die Kinder durch Gewalt, Drogen, Hunger und manchmal auch durch Erdbeben bedroht. Tränen überall! Was können sie da anderes tun, als Fußball zu spielen oder Drachen steigen zu lassen? Was wird ihre Zukunft bringen?

Wer profitiert von den vielen Luxushotels? Die Touristen, die Reichen und die gut verdienenden Fußballprofis. Einfaches Geld, heuchlerische Tränen von denen, die Gold, Diamanten und viele Luxusgüter besitzen. Wo bleibt die soziale Gerechtigkeit? Einige besitzen viel, viele besitzen wenig.

Überfüllte Gefängnisse für die, die sich keinen Rechtsanwalt leisten können. Ewige Freiheit für die, die sich durch Korruption freikaufen. Und Korrupte gibt es überall in Brasilien, das Brasilien, das die Fußballweltmeisterschaft ausrichtet, das herrliche Fußballstadien gebaut hat, wo die Armen ihr wenig Geld ausgeben können, um immer mehr den zu bereichern, der unter tausenden ein Fußballstar geworden ist. Und was passiert mit denen, die es nicht geschafft haben?

Bei der Kinderprostitution sind vor allem die Straßenkinder eine leichte Beute. Touristen fragen nicht nach den Konsequenzen. Sie sehen die Kinder als Objekte, auch wenn diese ihrem Schönheitsideal nicht entsprechen.

Es fehlt der sichere Grund unter den Füßen des brasilianischen Volkes. Das Ei ist zerbrochen, das Leben eine Missgeburt. Wir sehen das leidende Gesicht eines Volkes, das die Fußballweltmeisterschaft und den Karneval nutzt, um einmal das zu sein, was es eigentlich immer sein wollte.

Die Sonne geht nur für die auf, die Geld haben. Für die Armen bleibt nur die Dunkelheit, die deren Träume zerstört.

Brasilien, was ist dein wahres Gesicht? Für das Ausland ist es Karneval, Fußball, schöne Strände, wunderbare Frauen, Sextourismus und der Christus in Rio. Für uns Brasilianerinnen und Brasilianer aber spiegelt sich in dir das Fehlen der sozialen Gerechtigkeit.

Marcos Xenofonte

Marcos Xenofonte ist Künstler und Sozialarbeiter in dem von ihm vor fast zehn Jahren gegründeten Kinder- und Jugendprojekt Verde Vida (Grünes Leben) in der Stadt Crato, Ceará in Nordostbrasilien. Eigens für die Thematik dieser Ausgabe der Franziskaner Mission hat er das Bild auf der Mittelseite gemalt.

Übersetzung aus dem Portugiesischen: Augustinus Diekmann ofm





TAMBÉM SOMOS BRASILEIROS

ONDE ESTÃO NOSSOS DIREITOS?

IGUA

Marcos Kenofonte

Zwei Welten, zweierlei Maß

Sicherheitslage in Rio de Janeiro



Favela in Rio de Janeiro – Militärpolizei demonstriert Stärke

©KNA-Bild

Wenn auch Brasilien heute von der Verfassung her ein demokratisches Land ist und vor dem Gesetz alle gleich sind, gibt es einen Unterschied in der Behandlung von Reichen und Armen.

In den Fakten des alltäglichen Lebens wird überdeutlich, dass in Fragen der Sicherheit mit zweierlei Maß gemessen wird. Dasselbe begangene Verbrechen von einem Jugendlichen der Oberschicht und einem anderen vom Gesellschaftsrand löst verschiedene Reaktionen in den Medien, in der Politik und in der Gesellschaft aus. Jugendliche der Oberschicht, die eine arme Person grausam ermorden, werden von den Medien so verteidigt: »Oh, wie bedauerlich, der Vater war sehr beschäftigt, er hatte keine Zeit, sich um seinen Sohn zu kümmern; dieser Junge braucht einen Psychologen.« Die Überzeugungskraft der Medien

bringt die Zivilgesellschaft zu einer ebensolchen Einschätzung. Das ist mit einem Jugendlichen aus armen Verhältnissen am Gesellschaftsrand ganz anders. Wenn dieser einen Menschen aus der Oberklasse umbringt, geht der Einfluss der Medien genau in die entgegengesetzte Richtung. Sie drängen die Gesellschaft dann sogar, die Strafmündigkeit auf das Alter von 16 oder sogar 14 Jahren zu reduzieren.

Die Medien sind parteiisch und stehen auf der Seite der Eliten. Für sie sind drei Jahre gesellschaftlicher Erziehungsmaßnahmen oder besser noch Gefängnis für heranwachsende Arme und Afrobrasilianer noch wenig, obwohl doch hinreichend bekannt ist, dass die Gefängnisse in sehr schlechtem Zustand sind. Minderjährige, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind, erleiden im Vollzugswesen Demütigung und Ungerechtigkeit.

Die Statistik zeigt, dass 90 Prozent der Minderjährigen, die eine Strafe absitzen müssen, arm oder farbig sind. Das Gleiche gilt übrigens auch für die erwachsenen Strafgefangenen.

Vor einem Jahr wurde der Bauarbeiter Amarildo in der Favela Rocinha, im Süden von Rio von einer Sonderpolizei (UPP), die für eine Befriedung der Rocinha verantwortlich ist, gefoltert und getötet. Der Leichnam ist immer noch verschwunden. Dieses Verbrechen hatte sogar international Schlagzeilen gemacht, aber es kam zu keiner Untersuchung, und die Mörder bei der Polizei sind immer noch ungestraft und in Freiheit.

Befriedungspolizei?

Der Sicherheitssekretär von Rio de Janeiro wurde einmal über die Korruption und Gewalttätigkeit der Polizei im Zusammenhang mit Menschenrechtsverletzungen

in den Favelas befragt. Dieser erkannte in aller Öffentlichkeit den Unterschied zwischen einer Gewehrkegel in einer Favela und in einem wohlhabenden Stadtteil von Rio an.

Die aktuellen Demonstrationen auf den Straßen lenken den Blick auch auf die Frage der öffentlichen Sicherheit, insbesondere in Rio de Janeiro. Unter den Forderungen der Demonstranten ist dieses Thema besonders wichtig. Nach offiziellen Informationen des Instituts für öffentliche Sicherheit wurden zwischen 2001 und 2011 mehr als 10.000 Personen in Auseinandersetzungen mit der Polizei ermordet. Allein im Jahr 2005 gab es in 510 Auseinandersetzungen 707 Tote. Von 355 eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen kam es in den drei Jahren darauf nur zu 19 Prozessen. 16 davon wurden zu den Akten gelegt, zwei schleppen sich immer noch durch die Instanzen, und nur in einem Fall kam es zu einer Verurteilung. Die fehlende Ahndung der Verbrechen ist wirklich himmelschreiend!

Wenn auch die 38 Polizeistationen der Sondereinheit UPP zur Befriedung der Favelas in Rio de Janeiro ein wenig Frieden für die Einwohner dieser Stadtteile gebracht haben, so ist das keine Lösung des Problems. Der gefährliche Drogenhandel zum Beispiel wurde aus den Favelas in die Satellitenstädte von Rio, in die sogenannte »Baixada Fluminense« und ins Landesinnere verdrängt.

Umdenken

Wäre es nicht an der Zeit daran zu denken, die Strategie zu ändern? In den Favelas werden keine Waffen hergestellt oder Bomben gebaut; auch gibt es keinen Anbau von Drogen. Wohl gibt es Verkaufsstellen, wie an vielen anderen Orten. Warum dem Druck auf die Favelas Priorität einräumen, anstatt in die Bildung der Polizei und die Weiterbildung der Politiker und Parlamentarier zu investieren?

Ein Teil der öffentlichen Investitionen des Bundesstaates Rio de Janeiro und der Bundesregierung hat eine Politik der öffentlichen Sicherheit im Blick,

die im Zusammenhang mit den großen Ereignissen wie Fußballweltmeisterschaft und Olympiade in Rio und Brasilien verabschiedet wurde. Aber durch Beschneidung von Rechten, Besetzung der Favelas und Tötung von Jugendlichen wird die Gewalt nicht abnehmen.

Ausgehend von diesem Szenario hat sich mit der Zivilgesellschaft sogar die Anwaltskammer von Rio de Janeiro zu Wort gemeldet und die Kampagne »Verschwunden in der Demokratie« ins Leben gerufen, als Teil der Debatte über öffentliche Sicherheit und Polizeiaktionen. Es gibt einen verstärkten Einsatz für die Menschenrechte und für eine Aufklärung der Morde. Es ist inakzeptabel, dass der ärmste Teil der Gesellschaft mit einer solchen Gewalt leben muss.

Ana Maria Vicente Soares CF

Ana Maria Vicente Soares ist franziskanische Katechetenschwester und Rechtsanwältin in Barra Mansa, Rio de Janeiro/Brasilien.

Übersetzung aus dem Portugiesischen: Augustinus Diekmann ofm



Ana Maria Vicente Soares CF (Mitte, vor der Säule sitzend) engagiert sich in Barra Mansa, Rio de Janeiro.

Frieden möglich machen

Als Franziskanerin fühle ich mich herausgefordert, Projekte zu entwickeln, die auf eine Friedenskultur ausgerichtet sind und damit Gewalt abzubauen, die im Alltag und der Vorstellung der Menschen allgegenwärtig ist. Damit soll einer der wesentlichen Aspekte des Charismas von Franziskus und Klara sichtbar

werden: Frieden schaffen; Frieden als Frucht der Gerechtigkeit. So habe ich meine persönliche Mission vor allem in den Dienst einer Verteidigung der Rechte von Menschen gestellt, die besonders verletztbar sind. Das gilt vor allem für Frauen, Kinder und Heranwachsende.

Aktuell engagiere ich mich im Projekt »Es lebe der Friede«,

den sogenannten Kinderhäusern in 24 Landkreisen des Bundesstaates Rio de Janeiro. Es geht um die Förderung einer Friedenskultur und um das Sichtbarmachen von schon existierenden Aktionen, die den Menschen motivieren wollen, daran zu glauben, dass der Friede möglich ist. Es liegt an uns!

Gesichter Brasiliens

Reiseerinnerungen von Franziskanern

Bei seinen jährlichen Brasilienbesuchen im Januar wird Augustinus Diekmann ofm jedes Mal von einem Mitbruder aus der Deutschen Franziskanerprovinz begleitet. Für diese und andere Franziskaner, die schon in Brasilien waren, bedeuten die Reiseerinnerungen immer eine wichtige Horizonterweiterung und

persönliche Bereicherung. Was Papst Johannes Paul II. bei seinem dritten Brasilienbesuch feststellte, erleben auch die Brüder: Es gibt nicht ein einheitliches Gesicht Brasiliens, sondern viele Gesichter. Im Folgenden sollen nun die Brüder mit einigen ihrer Reiseerinnerungen zu Wort kommen.

»Ich frage mich oft in diesen Tagen, ob ich dort – in Brasilien – leben wollte. Und ob ich es könnte. Die Arbeit würde mich reizen. Aber sonst? Dabei geht es nicht um die Hitze, die Ameisen im Bad, das Essen. Bei der Fahrt durch Bacabal merkte ich plötzlich, was mir vielleicht fehlen könnte: der Hauch alter Geschichte, der in vielen – selbst kleinen – Dörfern Deutschlands plötzlich weht, mit einer vielleicht tausendjährigen Kapelle, einem

barocken Schlösschen und einer Bismarckeiche. [...] Ich schäme mich selbst bei diesem Gedanken. Um solch einen kulturellen Überbau kann sich nur kümmern, wer nicht fragen muss, was er morgen zu essen hat. Und ich weiß selbst, dass das auch europäischer Dünkel ist, der alles nur nach den eigenen Maßstäben bemisst. Und blind ist für die Werte einer ganz anderen Kultur. Dennoch: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Vielleicht

ohne ich, was es bedeutet, sich als Missionar zu inkulturieren. Das ist mehr als ein einheimischer Tanz oder drei Trommeln im uralten Ritus der lateinischen Kirche. Das ist die Freude, in einer anderen, fremden Kultur wirklich zu Hause zu sein. Das Denken und Empfinden vom Anderen her. Ob ich das könnte? Ob das geht?«

Cornelius Bohl ofm
Provinzial der Deutschen Franziskanerprovinz Germania



Bittere Armut in den Pfahlbauten von São Luís

»Ein Bild hat sich eingeprägt. Wir sind mit dem Auto unterwegs, Bacabal nach Lago da Pedra, als Augustinus Diekmann ofm aus dem Autofenster in der Ferne auf einen Baum zeigt: »Da, wo dieser Mangobaum steht, war früher einmal ein Dorf. Das wurde vom Großgrundbesitzer abgebrannt und mit Bulldozern dem Erdboden gleichgemacht.« Das saß! Ich hatte natürlich schon Bilder von solch brutalen Vertreibungen gesehen, aber direkt vor Ort war das mehr als nur »Sehen«. Der Schrecken ging mir unter die Haut. Dieser Augenblick hat sich tief eingegraben, sorgte für eine neue Sensibilität und Wachheit.«

Frank Hartmann ofm
Pfarrer in Mannheim

»Ich war 1986 zum brüderlichen Besuch und 1997 zum Bestehen einer zehnjährigen Partnerschaft zur Gemeinde und Landwirtschaftsschule in Vitorino Freire in Brasilien. Ich bin ohne Klischeevorstellungen hingefahren und war und bin immer noch von der Konfrontation beeindruckt, wie schön das Land ist und wie ungerecht Menschen in Strukturen behandelt werden, die nur dem wirtschaftlichen Profitdenken unterliegen. In dem Maße, wie mir die Freundlichkeit und Herzlichkeit der Menschen in den Gemeinden in Maranhão und Piauí nahegegangenen sind, geht mir im Spiegel auch die Gnadenlosigkeit kapitalistischen Denkens nahe, die ich hier in Deutschland nicht so spüre, weil ich selber in den Strukturen dieses Landes stecke. Bei allem: Die leuchtenden Augen und die Begeisterungsfähigkeit der Kinder dort werde ich nicht vergessen.«

Franz Richardt ofm
Geistlicher Leiter des Bildungshauses Ohrbeck



Die weltbekannte Guanabára-Bucht in Rio de Janeiro

»Brasilien steht für Lebensfreude in Form von Samba, Karneval und Copacabana, für Begeisterung in Form von Fußball. Brasilien steht für Naturwunder in Form des tropischen Regenwaldes. Brasilien steht für bittere Armut in Form von Slums. Brasilien steht für soziale Spannungen in Form von Landkonflikten. Brasilien steht für starke Gefährdung in Form von massiver Kriminalität (zum Beispiel Mordrate). Brasilien steht für starke Religiosität und eine Theologie der Befreiung in Form von Basisgemeinden. Die teils krassen Gegensätze eines Schwellenlandes verkörpern sich für mich am meisten im Erleben der ländlichen Gegenden Nordostbrasilien und der Megastadt São Paulo.«

Stefan Federbusch ofm
Leiter des Bildungshauses in Hofheim, Taunus



Arm und doch voller Lebensfreude

»Ich habe in Brasilien Dinge erlebt, mit denen ich gar nicht gerechnet habe, die mich aber zum Nachdenken brachten: Die Armut im Nordosten ist erschütternd! Die Gastfreundschaft ist ergreifend – da können wir noch viel lernen. Die mangelnde Solidarität ist unbegreiflich und unmenschlich. Die Angst, die ich in Rio de Janeiro erlebt habe und die uns auf Schritt und Tritt begleitet hat, ist keinem zu wünschen. Die Natur hatte in ihrer bekannten Vielfalt so einige Überraschungen für mich parat, wo ich wirklich gestaunt habe.«

Stanislaus Wentowski ofm

Leiter des Bruder-Franz-Haus auf dem Kreuzberg / Rhön

»Vieles wusste ich von Brasilien durch Lichtbilder, die unsere Missionare, wenn sie auf Heimaturlaub waren, gezeigt und erläutert haben. Wichtig war für mich auch der Reisebericht unseres damaligen Provinzials Constantin Pohlmann ofm mit dem Titel ›Hell-dunkles Brasilien‹ (1965). Mein Besuch bei Augustinus Diekmann ofm, anlässlich seiner Priesterweihe 1984, hat vieles von dem sichtbar und erfahrbar gemacht, was als Realität bereits erzählt oder in Fotos gezeigt worden war. Bei dieser Reise sind also keine Klischees abgebaut worden, weil ich sie nicht hatte – vielmehr wurde Bekanntes nicht nur bestätigt, sondern in der Begegnung so konkret und existenziell erfahrbar, dass die Realitäten Brasiliens viele neue Denk- und Erfahrungshorizonte erschlossen haben.«

Klaus Albers ofm

Pfarrer in Dortmund



Reisen durch ein endloses grünes Meer

»Meine Besuche fielen in die Zeit der üblen Landkonflikte, in denen viele Landarbeiter ermordet wurden.

Ich erinnere mich tief beeindruckt, wie unser Missionar Gottfried Bauerdick ofm mit den Witwen der Ermordeten für Gerechtigkeit gekämpft hat.

Ich erinnere mich an faszinierende Landschaften, noch mehr aber an liebenswürdige, charmante und unkomplizierte Menschen.

Ich erinnere mich an einfachste Menschen, denen man das ›Magnificat‹ nicht erklären musste, weil es von ihrem Leben spricht.

Ich erinnere mich an eine Volkskirche, die diesen Namen verdient, und an Priester, die nicht zuerst geredet, sondern zugehört haben.

Ich erinnere mich an den alten ›Dirigente‹ eines Dorfes, das nach monatelanger Arbeit von unserem Mitbruder Fritz Zillner ofm und seiner Bohrmaschine vor wenigen Tagen den ersten Brunnen bekommen hatte. ›Agua é vida‹ (Wasser ist Leben) sagte er auf unsere Frage: ›Was bedeutet es für euch, dass ihr jetzt einen Brunnen habt?‹

Heribert Arens ofm

Wallfahrtsleiter in Vierzehnheiligen



Sonnenuntergangsidylle unter Palmen

»Brasilien – da dachte ich früher spontan an Samba und Karneval, an den tropischen Regenwald, den Zuckerhut in Rio, an wunderschöne Sandstrände und fröhliche Menschen in allen Hautfarben. Durch meine beiden Brasilienaufenthalte (2006 und 2012) ist dieses Bild differenzierter geworden. Nun denke ich vor allem an die großen sozialen Kontraste in diesem riesigen Land.

Ich erinnere mich an stacheldrahtumzäunte und kameraüberwachte Villen in den Vororten der Reichen, an große Bauprojekte des Staates und multinationaler Firmen, an Wirtschaftswachstum und Tourismusboom.

Ich erinnere mich aber auch an meinen Besuch bei der schwerhörigen Senhora Andreлина, die in einer staubigen Lehmhütte auf dem ›Alto da Torre‹ wohnt, einer Anhöhe nahe dem Stadtzentrum von Caracol im Süden des Bundesstaates Piauí. Ihr Mann ist Wanderarbeiter und die Woche über unterwegs. Gelegentlich kommt die drogenabhängige Tochter mit ihrem Kind vorbei und bittet um Unterstützung. Der Sohn von Senhora Andreлина hat mittlerweile ein besseres Leben in der Hauptstadt Brasília angefangen – wie so viele junge Menschen, die vom Land in die Metropolen gezogen sind. Und doch: Senhora Andrealina ist eine frohe, eine optimistische Frau, die ich nicht vergessen werde.«

Markus Fuhrmann ofm

Obdachlosenseelsorger in Köln

»In Campo Grande, im Bundesstaat Mato Grosso do Sul, besuchten wir mit Wanderley Gomes de Figueiredo ofm das Gesundheitszentrum São Francisco. Dort beeindruckte mich die Wohngemeinschaft von älteren Leprakranken. Wenn man den Garten mit seinen Bäumen mit den Früchten sieht, könnte man meinen, im Paradiesgarten zu sein; doch dort leben Menschen, die wegen ihrer Krankheit von der Familie verstoßen werden. Hier haben sie ein Zuhause, wo sie Hilfe und Zuspruch finden. Die innere Freude und Dankbarkeit beschämt mich, da ich doch, selbst im Kloster, so viel mehr ›habe‹.«

Jakobus Maria Raschko ofm

Gemeinde- und Wallfahrtsseelsorger in St. Mariä Empfängnis, Velbert-Neviges



Dona Andrealina vor ihrer Lehmhütte in Caracol, Piauí

Zusammenstellung: Klaus Steinbüchl ofm

Sklaven in der Textilindustrie

Bolivianische Arbeitskräfte in São Paulo

Mit mehr als 30.000 Unternehmen ist die Textil- und Bekleidungsindustrie in Brasilien ein wichtiges sozioökonomisches Segment, das laut brasilianischem Verband der Textil- und Bekleidungsindustrie ABIT rund 4,5 Prozent des brasilianischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) ausmacht (Stand 2011). São Paulo ist das Modezentrum Brasiliens und der größte Produzent der Textilbranche. Leider hat diese brasilianische Metropole in den letzten Jahren immer wieder für Schlagzeilen gesorgt – und das nicht aufgrund ihres ausgesprochen lässigen Modegeschmacks, sondern wegen der sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen, unter denen vor allem Bolivianerinnen und Bolivianer in den unzähligen Nähfabriken leiden.

Im März letzten Jahres berichtete das brasilianische Wirtschaftsmagazin EXAME, dass über 600 Bolivianerinnen und Bolivianer täglich nach Brasilien auswandern und São Paulo als zukünftige Arbeitsstätte wählen. Das ärmste Land Lateinamerikas, Bolivien, steht auf Platz 108 (2012, www.undp.org) in der Rangliste vom Index der menschlichen Entwicklung (HDI) der Vereinten Nationen – der schlechteste Platz in Südamerika. Bolivien befindet sich in einer politischen sowie wirtschaftlichen Krise, die viele Menschen zur Migration zwingt. Allein in der Stadt São Paulo leben schätzungsweise über 300.000 Bolivianerinnen und Bolivianer. Viele von ihnen sind jung, verfügen aber über keine beruflichen Qualifikationen. So werden sie von ihren eigenen Landsleuten, die in São Paulo Fuß gefasst haben, bereits in Bolivien gezielt für die Textilbranche angeworben.

Die »Rekrutierung« findet in den Städten Santa Cruz de la Sierra, La Paz und Cochabamba statt. In diesen bolivianischen Orten sammeln sich immer

mehr Einwohner aus den ärmsten Regionen Boliviens, da wo die Wirtschaft sehr schwach ist.

Auf dem Weg nach São Paulo

Die Einreise nach Brasilien erfolgt meistens über die brasilianischen Städte Corumbá (Mato Grosso do Sul), Cáceres (Mato Grosso), Guajará-Mirim und Manaus (Amazonas) sowie auch über Foz do Iguazu (Paraná). Während der zwei- bis dreitägigen Busreise werden den Auswanderern die Pässe sicherheitshalber abgenommen, um zu verhindern, dass sie die Arbeit nicht antreten oder von anderen Textilfabriken abgeworben werden. Durch Versprechungen wie Finanzierung von Bustickets, Unterkunft, Verpflegung und gute Bezahlung werden die Bolivianerinnen und Bolivianer durch *Kojoten* (Schlepper) nach São Paulo oder auch in andere Regionen Brasiliens gelockt. Um aber zum Beispiel die hohen Reisekosten durch Arbeitsleistungen zu begleichen, geraten die meisten Einwanderer in eine sogenannte



Pausenlos schuften, bis die Kontrolle kommt

Schuldenknechtschaft: Sie müssen die Kosten der Reise abarbeiten.

Auf die meisten warten dann noch sklavenähnliche Arbeitsbedingungen in den abgeschotteten und zum Teil illegalen Näherwerkstätten, mit einem Arbeitspensum von 14 bis 16 Stunden täglich – und das an sechs Tagen in der Woche. Die ausbeuterische Arbeit bringt den bolivianischen Näherinnen und Nähern nur ein spärliches Gehalt von rund 140 Euro im Monat. Das reicht längst nicht aus, um die angehäuften Schulden zu begleichen.

Es ist aber nicht nur die Bezahlung, die miserabel ist. Die Arbeitsräume verfügen häufig über nur ein oder gar keine Fenster. Diese Lichtverhältnisse sind für die langen Arbeitszeiten nicht geeignet. Dazu kommt eine oft unzureichende Belüftung, die viele der Arbeiterinnen und Arbeiter mit ihrer eigenen Gesundheit bezahlen müssen. Die großen Mengen an Stoff und Nähmaterial, die in den Arbeitsräumen gelagert werden, produzieren eine Menge an Staub, der täglich eingeatmet wird und bei den Betroffenen immer wieder Atembeschwerden hervorruft. An Erholung nach Feierabend ist nicht zu denken: Die Auswanderer wohnen meistens in den Fabriken und schlafen auf primitiven Matratzenlagern.

Die unzulässig lange Arbeitszeit, die extrem schlechte Luft, das unmenschliche Wohnen auf engstem Raum und die schlechte Ernährung bieten einen idealen Nährboden für Krankheiten wie Tuberkulose. Dazu kommen sexuell übertragbare Krankheiten und ungewollte Schwangerschaften – besonders bei den jüngeren Arbeiterinnen. In solchen Fällen sind die Betroffenen auf das öffentliche Gesundheitssystem angewiesen, das zwar verpflichtet ist, jeden Kranken aufzunehmen, diesen aber nicht mit den notwendigen Medikamenten versorgen muss.

Hoffnung durch neue Gesetze

Modegeschäfte, die bei solchen Subunternehmern ihre Warenherstellung in Auftrag geben, sind meist nationale und internationale Marken. Oft behaupten sie, diese untragbaren Situationen nicht zu kennen und distanzieren sich von solchen Herstellerfirmen, die Arbeitnehmer gezielt ausbeuten.



Eine Näherin arbeitete während ihrer Schwangerschaft bis zu 16 Stunden.

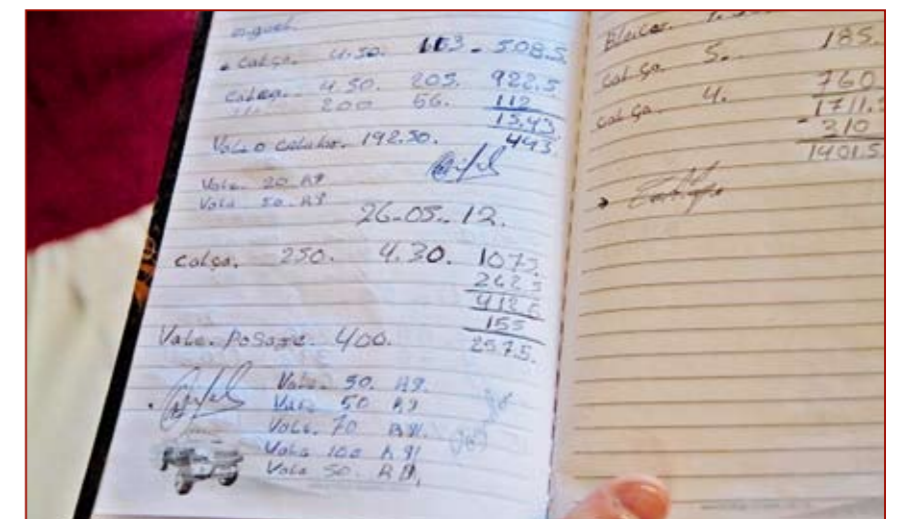
Der Nationalkongress setzte einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss (CPI) ein, um bekannte Fälle von Sklavenarbeit zu prüfen. Dieser beendete schon letztes Jahr seine Arbeit, ohne die Verabschiedung eines Ergebnisberichtes. In São Paulo ist die rechtliche Lage angesichts der Bekämpfung von moderner Sklaverei etwas besser. Dieser Bundesstaat hat als erster ein Gesetz verabschiedet, das die Schließung von Firmen vorsieht, in denen Arbeitsbedingungen, die an Sklaverei grenzen, herrschen. Dieses Gesetz, das der Abgeordnete Bezerra (Präsident des neuen Untersuchungsausschusses von São Paulo) vorgeschlagen hatte, wurde am 28. Januar 2013 vom zuständigen Gouverneur Geraldo Alckmin unterzeichnet. Darin wird festgelegt, dass – im Falle eines solchen Verbrechens – die bundesstaatliche Marktzulassung der staatlichen Warenumsatzsteuer (Inscrição no Cadastro de Contribuintes do Imposto sobre Circulação de

Mercadorias e Serviços – ICMS) sowohl der beauftragenden Handelsfirma als auch der Produktionsstätte entzogen wird. Darüber hinaus ist deren erneute Marktbeteiligung für zehn Jahre blockiert. Diese Gesetzesinitiative hat nun auch andere Bundesstaaten zu ähnlichem Handeln inspiriert.

Hoffentlich machen sich immer mehr der zuständigen brasilianischen Autoritäten eine Politik zueigen, die die Rechte ausländischer Arbeiterinnen und Arbeiter verteidigt und effektiv auch durchsetzt. Es ist den Bolivianerinnen und Bolivianern, vor allem in der brasilianischen Textilbranche, nur zu wünschen, dass sie genügend Kraft haben, ihre Rechte zu verteidigen und nicht, wie es in der bolivianischen Nationalhymne heißt, lieber sterben wollen, als versklavt zu sein.

Márcia Santos Sant'Ana

Márcia Santos Sant'Ana ist zuständig für den Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Franziskaner Mission.



Das Schuldenbuch belegt verdeckte Versklavung.

Sport als Lebensschule

Bolivien – Der ärmste Nachbar Brasiliens



Die jüngsten Kicker in Urubichá

Fußball ist die universelle Sprache von Millionen von Menschen weltweit. Es ist viel mehr als ein Spiel, es ist Ausdruck eines positiven Lebensstils. In Lateinamerika wurde Fußball zu einer grundlegenden Komponente der Gesellschaft. Auf diesem Kontinent ist dieses Spiel zur Leidenschaft geworden, entwickelte sich vom reinen Freizeitsport zu einem sozialen und kulturellen Phänomen. Hier werden symbolisch Konflikte ausgetragen, Hoffnungen, Enttäuschungen und Träume gelebt, für jeden ganz persönlich und auch für die Gemeinschaft oder die Gesellschaft.

Teamsport stärkt

Hier in Bolivien ist Fußball auch eine Möglichkeit aufzuzeigen, dass es friedliche Wege zur Konfliktlösung gibt. Er ist für uns ein wichtiges Instrument, um Jugendlichen einen Weg hinaus aus der Welt der Drogen und Gewalt zu zeigen, ihnen eine geschützte und sichere Umgebung zu bieten, wo sie mit Selbstwertgefühl und Werten aufwachsen dürfen. Der Fußball macht nicht nur

körperlich fit, dieser Sport pflegt auch die menschlichen Tugenden, stärkt Körper und Geist.

Bolivien ist ein von Armut und Drogen geschütteltes Land, in dem die Kinder sich tagsüber allein überlassen sind, weil die Eltern nach Einkünften suchen. So ist der Fußball als Mannschaftssportart für uns eine Chance, diesen Kindern und Jugendlichen Geschwisterlichkeit, Fairness, Ehrlichkeit, Achtung und Würde zu vermitteln.

Manchmal ist es auch einfach »nur« die Möglichkeit, die eigene schwierige Situation zu vergessen, um danach hoffnungsvoller wieder ins tägliche Leben zu gehen, was allzu oft die »tägliche Armut« bedeutet.

Die Schwächsten zahlen den Preis

In meiner kleinen Stadt Urubichá, sie liegt verloren mitten im Amazonasgebiet, ist das größte Problem Aids. Über 30 Fälle dieser unheilbaren Krankheit wurden im letzten Jahr festgestellt. Damit belegen wir den unrühmlichen ersten Platz in der Statistik des Gesundheitsamtes von Santa Cruz.

Das Durchschnittsalter der Menschen in meiner Gemeinde liegt bei circa 18 Jahren. Auf den Straßen sieht man fast nur Kinder und Jugendliche. Sie leben bei ihren Großeltern, ihre Eltern sind in die Stadt, ins ferne Spanien oder in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Der Mangel an Familienbande und Unterstützung der Eltern ist die Ursache für Phänomene wie Drogensucht, Alkoholismus, Aids und eine große Zahl von Abtreibungen.

Es ist leicht, eine Kette von miteinander verflochtenen Phänomenen wahrzunehmen: Die Armut zwingt die Eltern in die Emigration. Die Familien werden zerstört und die Schwächsten zahlen den Preis: Kinder und Jugendliche. Diese Kinder suchen Heimat, Liebe und Zuneigung und werden Opfer ihrer eigenen Gutgläubigkeit oder der Grausamkeit böser Menschen.

Ehrliche Krone

In diesem Zusammenhang kann der Sport eine »Lebensschule« für Kinder und Jugendliche sein, eine gesunde Freizeit fördern. Er vermittelt ihnen Wertschätzung und Disziplin und zeigt ihnen, wie man sich und anderen gesunde Grenzen setzt. Oft genug ist ihr Leben geprägt von Einsamkeit und Orientierungslosigkeit. So wird der Sport ein Werkzeug, um in das Leben der jungen Menschen wieder Gemeinschaft, Halt, Ziele und Motivation hineinzugeben.

Vor allem Mannschaftssportarten, wie Fußball oder Volleyball, lehren unseren Jugendlichen die Gemeinschaftsdimension des Lebens. Die Zusammenarbeit, Freundschaft und Solidarität ist ein Gegenmittel gegen den Individualismus, der die heutige Welt beherrscht. In diesem Sinne lehrt Sport auch, Kirche zu sein. Man könnte sagen, dass Sport den Menschen zu Gott führt. Es ist kein Zufall, dass Paulus in seinem Brief an die Korinther das christliche Leben mit dem Bild eines sportlichen Wettstreites beschreibt, in dem man einen »unvergänglichen Siegeskranz« gewinnt (1 Kor 9,25).

Hoffnung wecken

Auf das Heute übertragen heißt es: Für unsere Pfarrgemeinden und katholischen Verbände in Bolivien ist es wichtig, Bildungsprojekte in kulturellen, sozialen und moralischen Dimensionen des Sports zu entwickeln und zu pflegen. Auch um diese Arbeit zu tun, die Projekte zu realisieren, braucht es Großzügigkeit, Leidenschaft und Hingabe, wie im Sport.

Die Pfarrgemeinde und die Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, werden von christlichen Grundsätzen geleitet und angespornt. Sie fördern und entwickeln Voraussetzungen für ein Leben, das Hoffnung schafft.

Im Fall meiner Gemeinde zielt dieses Programm auf rund 2.000 Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 18 Jahren. Sie kommen gerne in die Pfarrei auf der Suche nach einem sicheren, gesunden und abwechslungsreichen Platz.

Mein Traum als Pfarrer ist ein Pastoralzentrum, in dem vor allem die Schwächsten gefahrlos ihre Freizeit verbringen, und wo sie lernen können, ihr Leben nach christlichen Grundsätzen auszurichten. Dieses Zentrum würde der Raum für Gebet sein, zum Lernen und Spielen unter Gleichaltrigen. Hier sollen Pädagogen und Freiwillige den jungen Leuten beibringen, dass das Leben zu kostbar ist, um es mit Alkohol oder wahllosen und verführten sexuellen Beziehungen zu zerstören.

Geeignete Strukturen sind bereits vorhanden und müssen nur angepasst werden. Die alte Tischlerei wird als Aufenthaltsraum für Tagungen und Erholung dienen.

Das alte Holzlager wird in einen kleinen Kinoraum verwandelt werden. Zum Sportbereich gehören neben dem Fußball- auch ein Volleyballplatz und eine Tischtennisplatte.

Dies ist natürlich kein Zentrum für professionellen Sport. Wir wollen einen Platz für Kinder und Jugendliche schaffen, der gesund ist und Spaß bringt. Denn hier in Bolivien ist ein Kinderleben durch viel zu viele ernsthafte Themen bestimmt.

Die heitere Stimmung, die bei unserer Fußballmannschaft herrscht, zeigt sich in den von den Kindern selbst aufgestellten Regeln, die mich schmunzeln lassen und die ich den Lesern nicht vorenthalten möchte:

20 Regeln des Pfarrei-Fußballs:

1. Der oder die »Molligste« ist immer der Torwart.
2. Das Spiel endet, wenn alle müde sind.
3. Auch wenn das Spiel 20:0 ausgeht, entscheidet das nicht über den Gewinn der Partie, sondern unser Gewinn ist der Spaß am Spiel.
4. Wir brauchen keinen Schiedsrichter, wir halten uns an die Regeln.
5. Niemand ist fehl am Platz.
6. Wer im Ballbesitz ist und zornig wird, vermasselt alles. Für ihn ist das Spiel vorbei.
7. Die zwei Besten dürfen nicht im selben Team sein. Sie sind diejenigen, die wählen.
8. Derjenige, der den Ball ins Aus geschossen hat, holt ihn auch wieder.
9. Wenn es strittig ist, ob ein Tor gefallen ist oder nicht, dann entscheiden alle gemeinsam, ob es ein Tor war oder einen Elfmeter gibt.
10. Für den, der als Letzter gewählt wird, ist es eine große Demütigung.
11. Es wird auf Foul entschieden, wenn der Gegner weinend vom Platz muss oder der Sturz sehr heftig war.
12. Die, die noch nicht gut Fußball spielen können, gehen in die Abwehr.
13. Das Spiel geht in die Verlängerung, wenn es regnet.
14. Wenn der Pfarrer sauer ist, wird die Partie auf einen anderen Termin verlegt.
15. Wenn der Pfarrer uns einen Snack oder etwas Kaltes zu trinken anbietet, hat er eine gute Nachricht erhalten.
16. Die »Torpfofen« sind zwei Steine. Deshalb wird es immer ein Team geben, dessen Tor ein klein wenig kleiner ist, als das der anderen Mannschaft.
17. Das Match wird unterbrochen, wenn die Schwestern etwas Schweres zu tragen haben und uns um Hilfe bitten.
18. Beim Elfmeter darf der Torhüter ausgewechselt werden und der Beste geht ins Tor.

19. Wenn der Ball das Auto des Pfarrers trifft, ist es besser für die Spieler, sofort zu verschwinden.
20. Wenn der Ball in den Garten der Schwestern fliegt, rufen wir sofort den Pfarrer, der holt ihn mit uns zusammen wieder heraus.

Kasper Mariusz Kaproń ofm

Kasper Mariusz Kaproń stammt aus Polen und ist derzeit Pfarrer in Urubichá/Bolivien.

Übersetzung aus dem Spanischen:
Pia Wohlgemuth



Immer am Ball bleiben!

Voller Vorfreude

Fußballferien zur WM in Brasilien

Der brasilianische Schulkalender wurde in diesem Jahr der Fußballweltmeisterschaft angepasst. Öffentliche und private Schulen mussten ihre Ferien in den Zeitraum der Weltmeisterschaft legen. Diese Veränderung wurde durch das im Jahr 2012 verabschiedete WM-Rahmengesetz (»Lei Geral da Copa«) ermöglicht. Normalerweise haben die Schulkinder in Brasilien im ganzen Monat Juli Ferien. Das wird 2014 anders sein, denn die WM beginnt bereits am 12. Juni. Und ab diesem Zeitpunkt werden viele Kinder

schulfrei haben, um bei den WM-Spielen mitfiebert zu dürfen. Die Schulkinder der 6. Klasse der CONASA-Schulen freuen sich sehr auf die WM im eigenen Land und erzählen ein wenig von ihren Erwartungen an die »Seleção« (Nationalmannschaft) sowie von ihren Träumen.

Zusammenstellung:

José Wagner do Nascimento ofm

José Wagner do Nascimento ist Leiter der CONASA-Schulen in der nordostbrasilianischen Stadt Bacabal.

Übersetzung aus dem Portugiesischen:
Márcia Santos Sant'Ana

Marcos Eduardo Martins Cavalcante

»Ich hoffe, dass Brasilien zum sechsten Mal Weltmeister wird. Es wird sehr spannend sein! Es gab hier bei uns sehr viele Demonstrationen und Unruhen zwischen Demonstranten und Polizisten, weil einige Menschen der Meinung sind, dass die WM

in Brasilien nur Kosten verursacht, anstatt in Gesundheit und Bildung zu investieren. Trotzdem wünsche ich mir sehr, dass Brasilien Weltmeister wird, und zwar so: im Finale zwischen Brasilien und Spanien mit 5:1, mit einem Fallrückzieher von Neymar.«



Vitor Emmanuel Carvalho Lago

»Ich wünsche mir, dass Brasilien immer bei den Weltmeisterschaften spielt. Ich träume davon, eines Tages selbst Fußballspieler zu sein. Ich hoffe, dass unser Trainer alle Fans mit unseren Spielern begeistert und dass diese am Ende mit voller Kraft und Leidenschaft schreien: »Brasilien ist Weltmeister!« Brasilien wird

in Fortaleza spielen, genau dann, wenn ich dort sein werde. Mit Gottes Hilfe und wenn der Felipão (Luiz Felipe Scolari) die Spieler strategisch positioniert, werden wir sicherlich dieses Jahr zum sechsten Mal Weltmeister werden. Wir schaffen das. Dann werde ich allen sagen: »Ich bin Weltmeister!«

Francisco Wadson Pereira de Andrade



»Ich hoffe sehr, dass Brasilien mit seinen tollen Fußballspielern die WM gewinnt, insbesondere mit Neymar, der für mich der beste Spieler der Nationalmannschaft ist. Ich erhoffe mir auch, dass möglichst

viele Fans unsere Spieler anfeuern. Die Anwohner in meinem Viertel, meine Familie und ich sind alle gespannt auf die WM und wir wünschen uns den Sieg für unser Land.«

Leydson Fernando Costa do Nascimento

»Ich drücke Brasilien die Daumen, damit unsere Mannschaft mit ihren besten Profi-Fußballern, wie Neymar, zum sechsten Mal Weltmeister wird. Die brasilianischen Fans und der Felipão werden der »Seleção« helfen, diesen Titel nach Hause zu holen. Ich hoffe, dass Fred

die entscheidenden Tore schießt. Wir alle hier werden schön feiern, wenn Brasilien Weltmeister wird! Es wäre toll, wenn Brasilien die WM gewinnt, wie im letzten Jahr den Confederations Cup. Für alle Fans wird das ein großes Fest sein.«



Alessandro Magalhães de Oliveira Santos

»Die WM-Ferien finde ich gut. Ich hoffe, dass unsere Nationalelf dieses Jahr noch besser spielt, dass die Mannschaft ihre Fans glücklich macht und natürlich dass Brasilien als Gastgeberland gewinnt.«

Clebson Otávio Santos da Silva

»Brasilien muss die WM gewinnen. Wir haben viele starke Gegner, aber auch talentierte Fußballer wie Neymar, Jô, Robinho, Fred, Júlio César und Marcelo. Früher haben wir gewonnen mit Pelé und Garrincha; heute haben

wir genauso gute Spieler und deshalb stehen auch 2014 unsere Chancen, Weltmeister zu werden, gut.«



... und noch drei Stimmen

aus der Frei-Alberto-Schule

Auch Schulkinder aus der Frei-Alberto-Schule in São Luís beschäftigen sich mit der kommenden Weltmeisterschaft. Hier kommen sie zu Wort.



Die ganze Weltmeisterschaft finde ich schwachsinnig! Denn mit dem Bau von Stadien wird das Geld ausgegeben, das man lieber in Bildung, Sport, Gesundheit und sinnvolle Freizeitgestaltung für uns Kindern investieren könnte. Es wird nur über die WM gesprochen, für anderes gibt es keine Kohle mehr und niemand interessiert sich für das, was wirklich dringend ist.

Lucas Gabriel Barros
6. Klasse



Die Weltmeisterschaft ist doch etwas Gutes, aber es gibt auch wichtige Probleme wie die schlechten Krankenhäuser, keine Sicherheit auf den Straßen und die schlechte Schulbildung für alle Kinder und Jugendlichen. Es wurde soviel Geld für die Renovierung des Maracanã-Stadions und die Infrastruktur für die Touristen ausgegeben, während unser Volk leidet und nichts auf den Tellern hat.

Vanessa Fernandes Ferreira
7. Klasse



Die Weltmeisterschaft ist auch was Wichtiges, aber warum investiert man soviel Geld in eine Veranstaltung, die nur einen Monat dauern wird? Ist dies nur eine Show, um die ausländischen Gäste zu beeindrucken? Dann sollen wir für unser Land die Daumen drücken. Aber wir müssen auch für bessere Lebensbedingungen kämpfen. Denn was hilft es uns, einen WM-Titel nach Hause zu holen, wenn wir weder lesen noch schreiben können?!

Kedma Kessia Pinheiro Bernardo
7. Klasse

Zusammenstellung:

Zacarias Nunes Lopes ofm
Zacarias Nunes Lopes ist Leiter der Frei-Alberto-Schule in São Luís, Maranhão.

Übersetzung aus dem Portugiesischen:
Márcia Santos Sant'Ana

Projekte

Von der Straße in die Schule

Hilfe für Kinder in Bacabal und São Luís/Nordostbrasilien



EPFA-Theatergruppe



CONASA-Schulkinder mit Lehrerin



CONASA-Schulkinder

Im armen Nordostbrasilien werden durch die Schulprojekte der Franziskaner immer mehr Kinder vor einem Leben auf der Straße bewahrt. Bildung ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Seit über 60 Jahren praktizieren die Franziskaner dies in Bacabal. Hier ist das Schulnetz CONASA aufgebaut worden, in dem Kinder und Jugendliche Wissen, Werte und verschiedene praktische Fähigkeiten erlernen.

In São Luís kümmern sich Franziskaner in der Frei-Alberto-Schule EPFA seit mehr als 30 Jahren um Kinder aus ärmsten Verhältnissen. Neben dem klassischen Schulunterricht gibt es weitere Angebote: eine Bibliothek, in der Leseprojekte stattfinden, Computerunterricht, Musik- und Tanzgruppen, Theater- und Kunstprojekte.

Die Franziskaner Mission begleitet diese beiden Schulprojekte gerne und bittet Sie um eine großzügige Unterstützung dieser wichtigen Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche aus ärmsten Verhältnissen in Bacabal und São Luís.

Wichtige Informationen für unsere Spenderinnen und Spender zu SEPA

Bereits vor einigen Jahren wurde in Europa ein einheitlicher Standard für Zahlungsvorgänge und Geldtransfers geschaffen. Dieser neue Standard nennt sich **SEPA** und ist die Abkürzung für **Single Euro Payments Area**, was man mit **Einheitlicher Europäischer Zahlungsraum** übersetzen könnte. Obwohl der Stichtag für die verpflichtende Nutzung dieser SEPA-Standards vom 01. Februar 2014 auf den 01. August 2014 verschoben wurde, ist unsere Spendenbuchhaltung bereits an die neuen Standards angepasst. Zwei daraus resultierende Veränderungen werden Ihnen in der vorliegenden Ausgabe der »Franziskaner Mission« begeben:

1. unser neues SEPA-Überweisungsformular, in dem unsere Kontonummer und Bankleitzahl bereits durch die internationalen Äquivalenten IBAN (International Bank Account Number) und BIC (Bank Identifier Code) ersetzt wurden
2. das neue SEPA-Lastschriftinzugsformular, das Ihnen nun – ganz im Sinne eines verbesserten Verbraucherschutzes – einen achtwöchigen Erstattungsanspruch für jede eingezogene Spende garantiert.

Was die Angaben Ihrer Kontodaten auf beiden Formularen betrifft, so können Sie bis einschließlich Juli 2014 optional Ihre alte Kontonummer und Bankleitzahl oder aber schon die neuen internationalen Kontodaten eintragen. Erst ab August 2014 ist die Angabe von IBAN und BIC obligatorisch. Falls Sie Rückfragen zur Verwendung der beiden Formulare haben sollten, können Sie sich jederzeit gerne an uns wenden.



Franziskaner

»Franziskaner« – Das Magazin für Franziskanische Kultur und Lebensart

Der größte Teil der Deutschen bezeichnet sich selbst als »nicht religiös«. Aber ist der Mensch nicht von Natur aus ein religiöses Wesen? Wie gestaltet sich die Arbeit der Franziskaner im religionsfernsten Teil der Erde – im Osten Deutschlands?

Um die kostenlos erhältliche Zeitschrift »Franziskaner« zu beziehen, wenden Sie sich bitte an:

Franziskanerkloster
Am Frauenberg 1
36039 Fulda

Angela Heiner
Tel.: 06 61/1095-36
E-Mail: angela.heiner@franziskaner.de
www.zeitschrift.franziskaner.de

Impressum

Franziskaner Mission erscheint viermal im Jahr und kann als kostenfreies Abo bestellt werden unter Tel. 0231/176337-65 oder info@franziskanermission.de. *Franziskaner Mission* erscheint im Auftrag der Deutschen Franziskanerprovinz von der Heiligen Elisabeth – Germania.

Herausgeber Franziskaner Mission, Dortmund

Redaktionsleitung Augustinus Diekmann ofm

Redaktion Stefan Federbusch ofm, Natanael Ganter ofm, Frank Hartmann ofm, Márcia S. Sant'Ana, Thomas M. Schimmel, Alfons Schumacher ofm, Klaus Steinbüchl ofm, Pia Wohlgenuth

Fotos ©Agência de Notícias das Favelas/André Fernandes: Titel, S.9. FMV-Archiv: S.2li., Mitte. OFM: S.2re. CNBB: S.4, 5. ©Tuca Vieira: S.6, 7. Comitê Popular da Copa São Paulo: S.8, 12. Klaus Steinbüchl: S.9. Dachverband der kritischen Aktionäre und Aktionärinnen: S.10, 11. Valnei Brunetto: S.13. Movimento Tapajós Vivo: S.14. Marcos Xenofonte: S.15, Mittelseite. Augustinus Diekmann: S.15, 20, 22 o., 23 u. ©KNA-Bild: S.18. Ana Maria Vicente Soares: S.19. Jakobus Maria Raschko: S.21, 22 u. Bernardin Marker: S.23 o. Repórter Brasil/Anali Dupré: S.24, 25 u. Repórter Brasil/Bianca Pyl: S.25 o. Kasper Mariusz Kaproń: S.26, 27. José Wagner do Nascimento: S.28, 29. Zacarias Nunes Lopes: S.30. FM-Archiv: S.31. Lukas Brägelmann: Rückseite. CONASA-Archiv: Partnerschaftserklärung

Gestaltung sec GmbH, Osnabrück

Druck IVD, Ibbenbüren; gedruckt auf Recycling-Papier



Spendenhinweis

Bitte nutzen Sie den beiliegenden Überweisungsträger für Ihre Spende.

Ab 50 Euro erhalten Sie von uns automatisch eine Spendenbescheinigung. Für Spenden unter 50 Euro erhalten Sie diese auf Anfrage.

Telefon 0231/1763375
Fax 0231/17633770
info@franziskanermission.de



Fußball-Gebet

Jetzt wollen wir unseren Körper bewegen.

Wir wollen Fußball spielen.

Behüte uns vor Unfall und Gefahr,
gnädiger Gott.

Gib uns genug Luft in den Lungen
und lass uns nicht herumschreien,
wenn einer mal nicht so spielt,
wie er eigentlich spielen sollte.

Lass uns nicht für uns spielen,
sondern für unsere Mannschaft.

Lass uns fair spielen,

lass uns fair spielen,

lass uns fair spielen.

Wir bitten dich besonders darum,
das ist so schwer.

Lass uns so spielen,

dass dein Name

und deine Ehre

und deine Güte durch dieses Spiel

gepriesen werden.

Amen.